

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 15

Artikel: Dr Holzmacher-Karli
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 15 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Den 10. April

== Bergfrühling. ==

Von O. Braun.

Gebrochen ist des Winters starre Macht,
Und neues Leben blüht aus Feld und Fluren;
Im Reich der Berge mählich jetzt erwacht
Der Blumen Volk, — des Winters letzte Spuren
Vergehn. Schon drängt das kleine Alpenglöckchen
Ans Licht empor im duft'gen Lilaröckchen.

Es streckt ihr Blütenhaupt der Sonne dar,
Kaum daß des Winters letzter Schnee zerfloßen,
Der Frühlingssanemonen lichte Schar
In goldbehangnem Kleid der Erd' entsprossen.
Hell leuchtend hoch vom Fels herniederschaut
Mit rosenroter Kron' das Heidekraut.

Seht dort, wie stolz in purpurblauer Pracht
Zeigt auch die Enziane traut sich wieder!
Auf schmalem Selsband die Aurikel lacht,
Die Glockenblume wiegt sich auf und nieder.
Vom Bergeshange hoch winkt seinen Gruß
Das Wunderkind, der Gletscherhahnenfuß.

Und eh' man sich's versieht, bedeckt die Au'n
Ein Blütenesschiff wunderbar gewoben,
So zart und fein, so herrlich anzuschau'n,
Stroh steigt und leicht der Wanderer nach oben.
Dort Ehrenpreis, Sterndolden, Alpenrosen,
Hier Erika und Veilchen ihn umkosen.

Und dieses Bildes wunderbare Pracht,
Geht hin, auf Bergeshöhen, sie zu genießen!
Dorthin, wo golden-hell die Sonne lacht
Und Ruh und Friede wonnig Euch umschließen,
Und wo von stolzer Höh' als Siegespreis
Grüßt ernst und still' herab das Edelweiß.

Dr Holzmacher=Karli.

Von Josef Reinhart.

1

Das isch sälb Sunndig gsi im Hustage, wo sie Gmein
gha hei im Röhrlichrache, dehinde-n-i de Bärge.

„Ihr ehrende Bürger, mr wei dr Afang mache vo dr
hütige Gmein! Cha nit warte, bis all do sy und jede gsunn-
diget isch, mueß biznte hei!“

D'r Amme het si Tubakpfiffe-n-ußs Schuelmeisters Tisch
gleit und gwartet, bis dr Statthalter gschmüzt gha het;
drno het er ghuestet — „mh“ — und het welle-n-af: —

„Ihr ehr . . .“ Aber do het no Eine dr Finger uf und
chunnt usem Schuelbank füre.

„Amme!“ seit er, „sellest no nes Rüngli warte, dr Bürli-
Seppeli chunnt denn au no, er het no müese zum Chind
luege. Nes, s'Marebeth — isch übere Bärge zum Behdokter,
neue wägere Geiß!“

Jetzt isch eis brummet worde, vo dem Doket Manne,
wo uf de-n-alte Schulbänke ghodet sy.

Aber dr Amme het mitem Holzschueh use Bode gchlo-
pft. —

„Stilänz“, het er grüest! „Ihr ehrende Manne, mr
wei afo mit em Prodikohl. — Seh, hest öppis gschriebe?“

Jetzt het dr Gemeinshyrber d'Brülle-n-ufgsetzt und het
drno afo läse:

„Prodikohl vom 17. Christmonet letzten Jahres, anno
dominum.

Traktando.

1. Prodikohl.

2. Wegen Viehprämie des Ammanns.

Es wird solches verlesen und nach langer Tischkursion
diesbezüglich beschlossen, den Ammann für seine anlässlich in
der respektiven Zeichnung errungene Viehprämie zu unterstüt-
zen mit hundert Franken (schreibe in Worten hundert Fran-

fen) als Aufmunterung zu ähnlichen Vorgehen. Wird beschlossen und für gut befunden.

Ein diesbezügliches Gesuch und Antrag des Schulmeisters wegen Löcher im Stubenboden und Rattenplage wird grundsätzlich und einhellig wegen vorgerückter Jahreszeit auf die nächste Versammlung verschoben. — Somit Schluß der Sitzung.

Der Gemeindefschreiber:
sig. J. U. Stälzli.

Grad wo dr Gemeindefschreiber fertig gfi isch, chunnt dr Bürli Seppeli hoke z'chne. Wo-n=er d'Tür uftuet, so seit er i dr Angst:

„Verzieht, ihr Manne, ischs scho dusse? Nes hets welle ha, as ig no chumme, mueß au nes Bott tue!“

„Nei,“ seit dr Amme! „Chumm numme-n=hne; mr is grad dra! Hoch ab und seß di!“

„Ihr ehrende Manne, wie dr wüßet — 's isch wagem — he, dr heits jo gläse-n=am Fürsprüehüsli, wagem Holzmacher, wagem Karli — dir wärdets vernoh ha, dr Rächemacher het ne denissioniert — er wott en nümme ha für 50 Franke, wil er neue amene Bei öppis gruggset. — Zeh ihr Manne, was isch do zmache? Dr Gemeinrot het zwo Räch dra gftudet und ig ha die ganze Wuche nüt gschlofe drwäge, aber mr hei kei bessere-n=Uswäg gfunde. Z'Zod schloh cha me ne leider Gottes nit — süsch chönnts no ungschickt usecho. Mr hei ne-n=usgschriebe-n=am Fürsprüehüsli: Dr Gemeinrot het eihällig gseit: Füzg Franke sig gnue füre Karli. Er heig wohl chasn nes böses Bei, aber mi cha drfür tue mit Flach — und öppe bruche, het dr Gemeinrot gseit, chönn mene scho no: öppe für im Tenn oder Holz spalte, oder im Stahl — und ynegäh oder i Wald goh nes Bürdeli Holz reiche, oder bim Drösche, ewägnäh, oder bim Zacherfahre, oder bim Chuehhüete oder —“

„Unterstützt“, seit dr Statthalter und chlopset dr Pfuschopf amene Schuelbank us und bukt en miteme Griffel, wo im Chäneli lht. —

„Unterstützt, sägeni, worum? 's isch wäge spöter, chönnt am Mend jede cho. Het nit dr Karli ne Frau gha? Hätt er zuenere gluegt. Aber was het er? Gmeint, er heig ne Zude-rigi, er müeß sen-n=rahme, 's dörf se niemer aluege, sie chönnt alaufe! Was goht? Drusgloff-n=isch's em, mit em Geuggeli Schryner, wo-n=er in Amerika gange-n=isch. — I säge — hätt er gluegt, sägeni, wär er jeh nit uf dr Gmein. — Aber i säge, ne Engeliharfe het er müese ha — sägeni — as er het chönne Heidelidumm mache. Zeh sägeni, macher minetwäge Heidelidumm!“

Und het use Bank gchlopset, as d'Tinte-n=use gsprükt isch. —

Do het dr Bürli-Seppeli dr Chopf füre gftredt und het mit syner dünne Stimm gseit:

„I müeß dr Statthalter unterstütze — d'Frau, äs, s'Marebeth — eh — seits au — sie seits gäng. — I ha gschlosse!“

Numme dr Bataviafchryner, wo zwe Monet z'Züri gfi isch, het ins Bärtli gschüttlet und isch füre gstande:

„Amme, i verlange 's Wort, und es Wörtli möchti säge! Und es isch nit rächt vor dr Wält nit und vorem soziale prinzipiälle System nit! Und dr Holzmacher Karli,

wo doch nit sövli gnoh het, as under mi Fingernagel goht, gägenüber vom kapitale Prinzip, wo mr i dr Gmein inne hei. — I Wald isch er gange go holze, bis as em fäsch d'Bei agheit is und as 's em so gange-n=isch, 's Chind use Chilchhof treit und d'Frau drus — es nähm no mänge-n=Eis, für 's Gländ abezschwänke! Dizi! Gschlosse!“

Aber do het dr Schryner ines Wäspinäst yne glängt, as dr Amme 's Tüfels Arbeit gha het, bis as er het chönne rede:

„Wär seit das? Wär darf so öppis säge?“ macht er miteme fürziegelrote Chopf: „Wär zahlt d'Stür sägeni! Das möchti wüße, bim Himmelherr . . ., nei, i will mi nit ver-brüeihe — s'isch bald zwo Stund! — Ihr ehrende Bürger“, seit dr Amme, „so wei mer i Gottsname drahi und dr Holzmacher Karli vergäh, wie Rächt und Christebruch. I frage die ehrende Bürger: Wär will dr Karli näh für füzg Fränkli und es Paar Holzböde, Hofen-n=und Hemmli?“

Nes halbdoke Händ si drno i d'Höchi gange.

„So rächt!“ macht dr Amme, und nimmt e tolli Priße. „So wei mr dank halt es bikeli steigere. Wär nimmt dr Karli underm Ruef?“

„Feufvierzg!“ seit dr Statthalter, „i will e näh, es Gschäft ischs allwäg keis!“

„Biervierzg!“ macht dr Gäheli Josef, „mr hei denn au no ne sövli fürig, nit umme dr Statthalter!“

I dr größte-n=Angst stoht dr Bürli Seppeli uf und rüeft, wie wenn er am Bertrinke wär:

„Amme ist so guet und gäht e mir; het d'Frau gseit!“

„Hähähä, s'Marebeth müeß abe, es vermäh's jo, het 's Wärl am Schärme, wens scho so gntig isch — dreivierzg isch botte!“

„Zweivierzg, nei, sövel vermahnig au no zverlure!“

„Einivierzg, aber wyter abe chani nit!“

„Bierzg, i Gottsname! Nes hets gseit!“ rüeft dr Seppeli. —

„Es sell en ha!“ mache die andre und hei d'Händ uf, „es drückt ere süsch no 's Halszäpfli ab, wens ere z'Grund giengel!“

Dr Bürli het dr Naselumpe füre gnoh und dr Schweiß abbukt, wo's em füretynge het. —

* * *

Vorem Schuelhuus uf dr Stäge-n=isch dr Holzmacher Karli glässe, dr Chopf het er i de Händ gha, wie wenn ers nit wett ghöre, was sie säge-n=a dr Gmein. Einisch het er d'Nase gschmückt mit em rote Lumpe, wo-n=er usem Hemmlisbueze zoge het.

Drno het er dr Chopf uf, zieht dr Huat ab und macht das wyße Hoor us dr Stirne und luegt dur 's Ströbli ab, wo zwische bedne Hübel am Bach no abe-n=i Wald und denn is ebne Land use goht. Lang het er gluegt, wie wenn öpper müekti cho oder goh dur 's Ströbli us.

Do fahrt er einisch mit em Aermel über die rote-n=Neugli, schüttlet dr Chopf und lächlet, drno het er gägen Wald übere gluegt, wo uf einer Syte gstande-n=isch, wie wenn er tät Wacht stoß für das Trüppeli Hüser, wo hinder de Bäume ghuret is, as wie nes Härdli Hühner. —

Wo dr Karli gägem Wald use luegt, ischs heiter worden uf sym Gesicht.

Und do het s'ns wyße Stumpehärtli gwaggelet und i d'n=Neugline hets mithine glänzt, wie wenn d'Sunne n=uf nes teufs Waldwasser schynt.

Uf eismol fahrt er über s'ns Handharfli, wo näbe=n=an=em ufem rote Bündteli gläge=n=isch, wie wenn ers wetti streichle.

„So, jo, gäll du Ammeili!“ und hets welle näh; do goht grad d'Türe=n=uf und die Gmeinmanne chöme=n=use, und wo sie das brüchig Mannli mit syner Gnge gseh hoche, so isch jede froh, as 's nit ihm ufem Hals bliebe=n=isch. —

Mendlige chunnt der Bürli Seppeli.

„So chumm dänf, Karli, wei mrs woge=n=i Gotts= name,“ het er gseit, und langsam isch er vorewäg glüffe und het albeneisch zrug gluegt, wie wenn er si tät förchte, für heizgoh is alte Strauhuus, wo näbe=n=usse gstande=n=isch, wie nes schüchs Meitli im verpläzete Röckli. —

s'Marebeth het grad und abe gstrahlt und s'Hoor ufem Strähl i nes Druckli yne to; us dr Stube=n=use chunnt es Meiteli zgümperle:

„Nenni, Mah Gnge, Gnge ha!“ und het drzue i d'Händli datschlet.

„Eh Gott grüek ech!“ macht s'Marebeth, „so hesch en übercho?“ frog't's dr Mah, aber wo's gseit, as dä so schüch annem vorbn goht, tuet s'Brot, wo ufem Tisch gläge=n=isch, i Chaste=n=yne.

„Hesch en übercho?“

„Hjo!“ macht dr Bürli und goht is Stübli yne, „hjo — aber“ und tuet d'Stüblistüre zu, as er het chönne d'Sundighose=n=abzieh.

Mit eme Blick use Karli, wo mit sym Dergeli do gstande=n=isch, wie nes gschornigs Schöfli, rüest sie is Stübli yne:

„Was aber? Was isch, het er nit gulte?“

„Cha nit rüehme!“ seit dä vo inne=n=use.

„Hesch nit döffe säge?“

„Wohl!“ seit dä und gruggset, wo=n=er d'Holzboche=n=aleit.

„Hesch nit gredt! sägeni!“

„Se wohl! i — i ha gseit — du heigsch gseit ah — das sticht!“

„Was het er de gulte?“

„Se, i cha gwüß nit drfür, numme vier — vierzg!“ —

Do stoht sie d'Tischdrude zue, as die Löffel und Mässer drinn inne=n=ufgumpet sy.

„Du bisch für nit und wieder nit! Mi cha di niene hischide!“ —

„Nenni lueh! Mah Gnge ha, schön Gnge mache!“

Aber jek het si s'Marebeth umgeehrt, het die länge, dünne=n=Arme=n=usgstreckt und s'Meiteli wägggnoh:

„Dumms Chind! Nit Mah go! Mah — Tierli ha!“

Aber wo's Chind briegget het, isch sie rot worde, bis i die dünne Hoor, wo glänzt hei i dr Sunne, wie Chupferdröht, wenn dr Grünspohn dra isch! Aber wo das Meitli zum Mah welle het, isch ihri Stimm no lüter worde:

„Neh mitem Chind, 's isch denn, i hätts de nit gärn, as 's öppis drvotreit i de Hoor, und dä Gngelichaste, i will en de nit gseh do inne, 's ghört si nit für üsrein Lüt. — Jä i has im Chnächt, im Rot, au gseit, wo=n=er dere gha het; he nu, dä het si Sach übercho, wo=n=er is no die schönsti Hamme gstohle het. Sie heine hindere to. — Aber Drnig will ig ha im Hus, i ha=n=ems au gseit sälbmol, heig er denn d'Fust gmacht oder nit — Drnig mueß sy. — I wotts do nit bueke däne. Jo, dreut het er mr dört am Hübeli unde, s'Hus azündte weller, aber mira, es förchtet mr nit, — Drnig mueß sy imene rächte Hus inne.“ —

Aber jek ischs uf eismol gsi, wie wenn dr Sunneschyn hinder de Wolche fürechunnt — dr Karli het sie agluegt. „Jo, und was ig will säge, ebe wägem arme Geißli, Rächholderwürze het er gseit, dr Dokter, für Trank, hüt no müesig se choche! — Jösis Gott und Batter im Himmel obe, i wett nit um alls Gäld, as das Geißli nit fürchäm.“ Mit em Fürtechzopfe het sie abbuht und isch drno zum Karli zue und luegt en ah:

„Eh, dir, Karli,“ macht sie, „dir wüßet das am beste. Wettet dir gleitig i Wald use goh Rächholderwürze grabe? Eh jo, dir göht jo gärn i Wald, s'isch fräsch Luft, git Appetit. Mueßt denn z'Obe ha, wenn dr gly chömet.“

(Fortsetzung folgt.)

Lawinen in der Schweiz.*

von Dr. H. Zahler.

Lawinen sind Schneeschürfe und haben zur Voraussetzung genügende Schneemassen und geneigtes Terrain. Im allgemeinen nimmt bei uns die Schneemenge entsprechend der Abnahme der Temperatur mit der Höhe zu. Je höher also ein Ort liegt, desto häufigern Schneefall hat er und desto größere Schneemengen wird er aufweisen. In Höhen von 2000 Meter und darüber fällt sozusagen in jedem Monat im Jahr Schnee. Die Gesamtheit der Niederschläge erfolgt in diesen Höhen zumeist in Schnee. Bedenkt man, daß einer Wassermenge von 1 Centimeter Höhe eine Schneeschicht von 12,12 Centimeter entspricht und daß bei uns im Gebirge die jährliche Niederschlagsmenge bis zu 2 Meter und darüber beträgt, so kann man sich leicht ausrechnen, welche enormen Schneemengen sich dort Jahr um Jahr aufstürmen. In tieferen Lagen variieren die Schneefälle und

damit die Massen des gefallenen Schnees von Jahr zu Jahr ungemein stark. Der allgemeine Witterungscharakter ist dabei von ausschlaggebendem Einfluß. Mit der Schneemasse wächst oder schwindet naturgemäß auch die Lawinengefahr. Kritisch wird es, wenn in kurzer Zeit große Massen Schnee fallen, besonders wenn dabei noch relativ ruhiges Wetter herrscht, indem dann der Schnee, der bei stürmischem Wetter von steilen Hängen und Felsköpfen weggeweht wird, überall gleichmäßig liegen bleibt und sich langsam aufhäuft. Dabei muß man bedenken, daß frisch gefallener Schnee an der Unterlage immer nur lose haftet und nur wenig inneren Zusammenhang hat; er läßt sich daher leicht in Bewegung bringen und bietet einem plötzlichen Druck keinen oder geringen Widerstand. Konsistenter wird er erst nach und nach, wenn er Zeit hat, sich zu setzen und allenfalls

* Ueber dieses Thema sind zwei größere Werke von Herrn Dr. Coaz, gew. eidg. Oberforstinspektor, veröffentlicht worden, auf die sich die nachfolgenden Ausführungen im Wesentlichen stützen. Auch die Elischées auf S. 172 (unten) u. ff. sind uns durch die Freundlichkeit des eidg. Forstinspektorates aus diesen Werken zur Reproduktion zur Verfügung gestellt worden.